Der
# Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
40. Stück.
Den 3ten October 1807.

## Erklärung des Kupfers.

### Die Dohmkirche zu St. Johann vor Breslau.

(In ihrer Gestalt vor der Zerstöhrung ihrer ehemals hohen Thurmspitzen.)

Eine Ansicht dieses Prachtgebäudes ist bereits in diesen Blättern (Jahrgang 5. Num. 22) geliefert worden. Sie enthielt die Darstellung dieser Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt. Hier ist sie abermals, von derselben Seite, nämlich vom Hinterdohme aus aufgenommen worden und zwar ohnweit der Stelle, wo ehedem die Brücke vom Hinterdohme hinüberführte. Es zeigt sich daher dieselbe im Bilde rechts.

Ehedem waren bekanntlich die Thürme an dieser Kirche viel höher, als sie jetzt sind und, so wie das ganze Kirchdach, mit Kupfer gedeckt. Doch schon den 19. July 1540 wurde der mitternächtliche der-

selben, durch eine Feuersbrunst, die im Innern desselben alles Holzwerk verzehrte und Glocken, Seiger und das kupferne Kirchdach zerschmolz, fast gänzlich zerstöhrt. Er ward daher neu gebaut und 1555 mit einer neuen Spitze und 5 vergoldeten Knöpfen versehen, wovon der oberste und größte $3\frac{1}{2}$ Scheffel Getreide fassen konnte.

Ein zweiter Brand verheerte den Thurm gegen Mittag im Jahre 1632 den 23. December. Das Feuer war durch eine Kanonade der Schweden und Kaiserlichen verursacht worden, welche Erstere damals die Dohminsel besetzt hatten. Der Thurm brannte ganz aus und blieb bis zum Jahre 1668 wüste, in welchem Jahre ihn der Bischof Sebastian Rostock wieder neu erbaute.

Das größte Unglück widerfuhr der Kirche und den Thürmen während dem siebenjährigen Kriege, den 9. Juny 1759. Durch die Nachläßigkeit der hier cantonirenden Truppen gieng in einem benachbarten Kretscham ein Feuer auf, das so stark um sich griff, daß eine Menge nahestehender Häuser, der Bischofshof und das Bindwerk beider Thürme in Brand gerieth, bis an die obersten Spitzen der letztern sich verbreitete und die Uhr, das ganze Kupferdach und die Glocken zerschmolz. Die Thurmspitzen fielen bis auf die Gallerie herab und zerstöhrten einen Theil des Kirchgebäudes selbst. Drei Jahr war darauf die Kirche unbrauchbar, wurde aber nach und nach wieder hergestellt, so daß man schon am Frohnleichnamstage 1762 mit der Prozeßion von daher ausgehen konnte. Seit diesem unglücklichen Brande sind die Thürme nicht wieder erhöht, sondern mit einem stumpfen Dache gedeckt worden.

Im beiliegenden Kupfer stellen sich die Thürme so dar, wie sie vor dem Brande von 1759 beschaffen waren. Möge eine glücklichere Zukunft auch diesem Prunkgebäude seine verlohrnen Zierden bald wieder geben! Zwei derselben hat sie schon erhalten, eine trefliche Schlaguhr und eine überaus schöne und große Orgel. Die erste ist das Werk eines hiesigen Uhrmachers, Joseph Checinski, der sie mit ungemeinem Fleiß um ein sehr Billiges (für 1200 Rthl.) gearbeitet hat. Die letztere wird der Kirche zu einer wahren Schönheit gereichen.

---

## Der festliche Tag.

(Beschluß.)

Wie ein opfernder Zug in Gräziens Seegens-Gefilden wandelte hin die Schaar durch grünende Auen; einfach gekleidet und weiß, in der Unschuld bezeichnenden Farbe, und umwunden mit Bändern und Blumen den künstlichen Stroh-Hut. Glänzend blickte der Thau im tausendfarbigen Spiele von der grünenden Saat entgegen dem Auge der Unschuld, schöner denn Persiens Perle an Glanz und spiegelnder Klarheit. Und das Herz der Mädchen harmonischen Einklangs fühlte empor sich gehoben dem nichtigen Staube — fühlte näher sich jetzt dem Athem des seegnenden Schöpfers — fühlte das Kommen des Unsichtbaren in jedem umsäuselnden Lüftchen, das vom lispelnden Strauch entwehte die duftende Blüthe. Oft dann setzten sie sich beseligt aufs wallende Gras hin, und hin in die kühleren Schatten; wan-

den mit künstlicher Hand des Feldes Blumen zum Kranze, und umschlangen, gleich jungen Vestalen, die lieblichen Formen des Körpers. Oder sangen vereint, ergriffen von seliger Freude, ihre zarte Empfindung, unnennbar und heilig, in des Liedes bewegenden Ton, daß lispelte leiser der Zephyr, durch die Räume des duftenden Aethers. Und sie sangen, entschlafener Hölty! die wonnigen Lieder, die deine Seele enthauchte, voll süßer Empfindung — sangen, gedenkend der Freundschaft und Liebe die Lieder, die Stollberg und Bürgern entströmten in heiliger Stunde, wo die Begeisterung hob die Seele in höheres Anschaun! — Ach, sie dachten auch dein, des Frühlings begeisterter Sänger! der du wandest in der Dichtung zartesten Kranz unwelkbar die Blumen, die noch duften hinfort durch der Ewigkeit labyrinthische Gänge! —

Unter frohem Gespräch und Liedern und freundlichen Scherzen, kamen die Glücklichen nun zum wirthlichen Dache des Landmanns, der sie öfter schon nahm in seine stille Behausung. Freundlich blickt' er sie an, und mit herzigem Grusse lud er sogleich sie ein, unter die Schatten des friedlichen Gärtchens, wo nach den Mühen des Tags er ausruht im Arme der Gattin, und im Hause der duftenden Blumen. Und so weilten sie hier umgeben von jeglicher Schönheit; lobten einander aufs neu der Freundschaft heilige Treue, die sie im Leben verband, und auch im Tode nicht trennte. Blickten mit ruhigem Sinn in der Vergangenheit goldene Tage, wo sie geschlürfet der Freuden jede in Fülle, die ihnen Mutter Natur geweihet aus heiliger Urne; blickten mit dankendem Blick empor zum Vater der

Wesen, flehten um ferneren Segen im Anschaun der Werke versunken, wandeln zu können hinfort in Tugend und Freundschaft die Tage! —

Endlich senkte sich nieder der Abend voll göttlicher Milde. Zitternd traten hervor die letzten Strahlen der Sonne, über den dunkleren Forst, der ihnen verdeckte die Heimath, das Land ihrer goldenen Kindheit, wo zum erstenmal sie die herrliche Erde begrüßten. Und sie wandelten fort, in dem längern Schatten der Bäume, fort — bei Scherz und trautem Gespräch und fröhlichen Liedern, bis sie erreichten ihr Dorf, die Wiege der glücklichen Kindheit.

Carl.

---

## Stellen aus einer schlesischen Chronik.

(Beschluß.)

### 4. Ausgegrabene Urnen.

„In Schlesien findet man häufig dergleichen Heydnische mit Asche angefüllte Töpfe, welche niemand anders als denen alten teutschen Einwohnern des Landes, und besonders denen Slaven zuzuschreiben sind, und deswegen von den Liebhabern des Alterthums fleißig gesammlet und aufgehoben werden. Man findet dieselben zu Ransern, Reunetkau im Glogauischen, bey Grünberg, zu Schweinern, Maselwitz, zu Lüben, zu Crossen, zu Wiltschen, zu Hilgramsdorff bey Liegnitz, und absonderlich zu Massel bey Trebnitz. *) Anlangend ihre Beschaffenheit,

*) Erst vor einigen Jahren fand man auch einige in einem Hügel bei Carmine, eine halbe Meile von Militsch. Noch

heit, so sind es irrdene Gefäße von verschiedener Grösse und Figur, manche sind glatt, andere haben Striche, andere haben einen, andere zwey Henkel, über manche sind auch Deckel. Sie sind voller Gebeine und Aschen, welche mit Sand überschüttet, dahero es schwer hergehet, wenn man einen solchen Topf ganz aus der Erde bringen will, sintemahl die lange Zeit, weil sie über tausend Jahr in dem feuchten Erdreich gestanden, sie dergestalt mürbe gemacht, daß, wenn man umbher sie von dem Erdreich ablöset, wegen der innerlichen schwehren Fülle des Landes, sogleich von einander bersten. Wo man einen findet, so stehen ihr gemeiniglich mehr in einer Rundung beysammen, große und kleine, auch andere Gefäße, als Schüsseln, Schalen, eine Art von Klappern, ingleichen Rauch-Fässer, mit einem Deckel, welche letztere aber am allerseltensten. Man trift verschiedene Töpfe an, durch welche Wurtzeln gewachsen; die Farbe ist auch nicht einerley, etliche sind gelb wie Leim, etliche sind braun, und haben wie eine Glätte. Außer denen Gebeinen findet man in etlichen allerhand metallene Nadeln, Ringe, Schäffte von Spießen, Pfriemen, zusammen gerollten Gold-Drath, und geschliffene, keilförmige Steine, auch rechte Schleifsteine, welches utensilia derer alten Heyden gewesen seyn. Von Müntzen findet man wenig oder fast gar nichts."

5. Be-

---

Noch mehrere sollen sich in einer sandigen Erhöhung bei Javor, eine Meile von Militsch befinden, in welcher Gegend man schon einige Aschenkrüge von verschiednen Formen und Größen nebst andern Werkzeugen ausgegraben hat. Es lohnte sich doch der Mühe, diese Gegend deshalb näher zu untersuchen.

### 5. Bevölkerung des alten Schlesiens.

„Was aus Schlesien für eine schöne Armee könne zusammengebracht werden, ist daraus abzunehmen, daß Anno 1578 bey der anwachsenden großen Türkengefahr, 139306 streitbare Mann sind gezehlet worden, da es doch damals bey weiten nicht so volkreich gewesen als itzo.“

### 6. Wunderzeichen in Schlesien.

„In eben diesem Jahre (1267) geschahen große Wunderzeichen; die Oder und Neiß hat mit Blut geflossen; eine Adeliche Frau hat 36 Kinder zur Welt gebracht, die aber bald gestorben. In Pohlen hat ein Kind von einem halben Jahre geredet, und geruffen: Die Tartarn werden kommen, ja die Tartarn werden kommen, und den Pohlen die Köpfe abhauen; Als man es gefraget, woher es solches wüste? hat es geantwortet: Ich habs von Gott; und da man es weiter gefraget, was denn ihm wiederfahren werde? hat es geantwortet: Mein Haupt werden sie mir auch abhauen.“

### 7. Giftiger Wurm.

Als Herzog George II. von Brieg im Jahre 1564 den 11ten März, den Grund zu dem dasigen Gymnasium legen ließ, so fand man, wie mehrere Chroniken erzählen, „bey Abbrechung des Thumkellers, einen abscheulichen giftigen Wurm, fast einer Ellen lang, und zwo Spannen dicke, dessen ausgestopfte Haut annoch aufbehalten wird.“ Man kann wirklich heute noch diesen sogenannten „giftigen Wurm“, oder vielmehr die ausgestopfte Haut desselben, in der Stadtapotheke zu Brieg in Augenschein nehmen,

und wie man sieht, so ist dieses Unthier nichts anders, als ein kleines Krokodill. Wie mag dieser Fremdling wohl nach Schlesien gekommen seyn?

---

## Das Ideal.

Nur durch schöne Blumengründe
Gaukelte mein froher Sinn;
Wo ich edle Seelen finde
Wandere ich fröhlich hin,
Stets mein Ideal im Herzen,
Fehlt' ich nie des Lebens Drang.
Ferne flohn der Wehmuth Schmerzen,
Nickte mir ein Mädchen Dank.

Manche liebevollen Blicke,
Taumelten entgegen mir;
Und mir rief's: du, Trauter! pflücke!
Jenes Blümchen, dieses hier!
Doch mein Ideal im Herzen,
Fand ich nie; ich pflückte nicht;
Nur mit leichten Kinder-Scherzen
Blickt' ich ihnen ins Gesicht.

Und so flohn die frohen Tage
Hin, durch's schöne Erdenthal;
Frug mein Herz oft: sage, sage,
Leicht're mir die schwere Wahl.
Doch das Ideal blieb immer
In der Seele Innerm mir,
Mild durchglänzte mich sein Schimmer,
Liebend stand's im Herzen hier.

Endlich hab' ich es gefunden
In der Wahrheit lichtem Glanz;
Heiter fliehn des Lebens Stunden
Selig in der Horen Tanz.
Und mein Ideal im Herzen,
Wiegt sich nun in meinem Arm,
Mag sich doch der Himmel schwärzen,
Es versüßt mir jeden Harm!

Cl.

---

## Titulaturen.

Das funfzehnte und sechszehnte Jahrhundert könnte man die revolutionairen nennen, weil, selbst unser Zeitalter nicht einmal ganz ausgenommen, niemals so die Ideen, Vorstellungen, Begriffe und Lebensformen umgeändert und anders gestellt wurden, als grade in diesen. Damals erwachte der Geist und lernte alle seine Kräfte kennen und gebrauchen. Das Licht der Wissenschaften, durch die Erfindung der Buchdruckerkunst über alle Theile Europa's schnell verbreitet, verscheuchte jene stille brütende Nacht der Unwissenheit, welche um die moralische Welt gelagert war und ihr Heiligthum mit Blindheit, Irrthum und Aberglauben erfüllte.

Religiöse, moralische oder sinnliche Gefühle gaben bis dahin den Impuls zu allen Handlungen der Menschen, und die practische Vernunft, oder der gesunde Menschenverstand zeigte sich blos in der Ausführung wichtiger Unternehmungen thätig, ohne grade vorher die reinen Prinzipien und ersten Begriffe aufgesucht zu haben, welche zu einem sicheren Leit-

faden hätten dienen können. Man darf sich daher nicht wundern, wenn vor dieser Zeit die Verhältnisse und Berührungen des bürgerlichen Lebens gar nicht so scharf und strenge von einander geschieden waren, als in der Folge der Zeit, wo die speculative Vernunft alle religiöse, politische, moralische und bürgerliche Einrichtungen und Verfassungen prüfte, musterte, ordnete und durch bestimmtere Grenzen und Markscheiden deutlicher bezeichnete.

Dies zeigt sich, um wichtigere Beispiele aus der Philosophie und allen Wissenschaften zu übergehen, selbst in den unbedeutendsten Dingen, in solchen, die nichts Wesentliches enthalten und blos zu Aushängeschilden für die Bezeichnung der verschiedenen Menschenklassen dienen. Dahin gehören die Titulaturen, welche in dieser Zeit den mannigfaltigen Ständen des bürgerlichen Vereins ausgetheilt wurden, und wodurch dieselben, so viel es nur möglich war, sich scharf von einander schieden. Es scheint, daß selbst die Eitelkeit in den Zeiten der Unwissenheit weniger mächtig ist, als in aufgeklärten Jahrhunderten, weil nur diese die mannigfaltigen Prädicate erzeugt haben, deren wir uns noch jetzt bedienen. Je mehr die Verstandeskräfte bearbeitet werden, desto fruchtbarer werden sie auch an Erfindungen, die man zu irgend einem Behuf des menschlichen Lebens wünschen mag.

Wenn man die Prädikate, welche den verschiedenen Ständen ehemals gegeben wurden, betrachtet, so muß das Einfache des Ausdrucks gefallen. Die Könige, Herzöge, Fürsten und andere regierende Personen wurden alle gleich mit dem Prädikat Hochgebohren betittelt. Die Fürsten wurden

nebenbei edele genannt. Das Wort Majestät, mit dem alle gekrönte Häupter jetzt bezeichnet werden, ist erst von den Spaniern erfunden und war vordem nicht bekannt. Durchlaucht und Erlaucht ist auch erst in der neueren Zeit gebräuchlich geworden. Es war dem Speculationsgeiste jener bezeichneten Jahrhunderte aufbehalten, auch in das System der Etikette genauere Ordnung und bestimmtere Prädicate zu bringen.

Was Auffallendes ist es, daß selbst die Edelleute oder Ritter bis zur Mitte des sechszehnten Jahrhunderts nicht einmal edel titulirt werden. Man darf nicht denken, daß sie nicht wirklich edle und brave Menschen waren und an wirklichem Adel den neueren Edelleuten nachgestanden hätten. Vielmehr muß man an ihnen den ächten, wahren Heldenmuth bewundern, mit dem sie das deutsche Vaterland schützten und gegen alle entehrende Sclaverei sicher stellten. Wenn die Hingebung seines Lebens in die Gefahren des Kampfes und die Vergießung seines Blutes für das Wohl seiner Mitbrüder den wirklichen Adel verleihen: so hatten sie ihn im größten Umfange des Wortes errungen. Dessen ungeachtet hießen sie nicht Edle, so sehr sie es waren, selbst der Titel Herr mangelte ihnen.

Dafür wurden ihnen aber die energischen und bedeutungsvollen Prädicate ehrbar, vest, gestreng, ehrenvest beigelegt. Man titulirte Edelmänner und Edelfrauen etwa folgender Maßen: der ehrbar und vest, oder blos ehrbar vest Enderis Jörg von Weiller, die ehrbar Frau Anna von Alphem. Späterhin wurde den Männern das Ehrenprädicat Edel gegeben und sie mit edel und

ehrenvest, oder edel und vest, oder endlich edel und gestreng titulirt, so wie die Frauen statt ehrbar, edel erhielten und endlich edel und tugendhafte, oder edel und tugendsame Frauen hießen. Das Wort Herr kommt erst im funfzehnten Jahrhunderte allgemeiner vor, so wie das Wort Gemahl von einer Ritterfrau, die sonst Hausfrau, oder eheliche Hausfrau hieß.

Zu Ausgang des sechszehnten Jahrhunderts und später wurden endlich die Stufenleitern Edler, Hochedler, Wohledler, Hochedelgebohrner, Wohlgebohrner, Hochwohlgebohrner, Hoch- und Wohlgebohrner, Hochgebohrner u. s. w. erfunden, Ausdrücke, welche lange nicht so kräftig und vielsagend sind, als die Wörter ehrbar, ehrenvest, vest und gestrenger, welche gleichsam den unbiegsamen Character der Ehre bezeichnen. Das Wort ehrbar, ehrenvest so wie tugendhaft, oder tugendgezierter oder tugendbelobte wird nur jetzt dem Bauer und Bürger und die Wörter, welche mit Edel zusammen gesetzt sind, als Edler, Hochedler, Hochedelgebohrner den mittlern Bürgerständen beigelegt; aus den Prädicaten, die man den höheren Ständen und dem Adel giebt, ist das edel nach und nach cassirt worden, indem sie sich mit den Titeln, welche nur die Geburt bezeichnen, als Wohlgebohren, Hochwohlgebohren und Hochgebohren haben begnügen lassen. Man sieht, daß diejenigen Stände, welche die ächtadlichen Titel ehrbar und ehrenvest oder Edel, Hochedel oder auch wohl noch Hochedelgebohren geerbt haben, sehr zufrieden mit dieser Bestimmung seyn können, weil es besser ist, Ehre

zu haben und edel zu seyn, als blos von dem Zufall der Geburt abzuhängen und darnach sich schätzen zu lassen.

Kgßr.

## Gedanken und Einfälle.

Verdienst und Glück, die sonst in allen Stücken einander entgegen sind, haben doch das mit einander gemein, daß der Neid unzertrennlich im Gefolge des einen, so wie des andern ist.

Wir thun Unrecht, wenn wir uns über die bösen und schlechten Zeiten beklagen, da wir allein sie dazu machen.

Das große Geheimniß, jeden Verlust zu verschmerzen, besteht blos darin, daß man sein Herz an nichts hängt.

Der Arme, der da borgt, um sich die unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens anzuschaffen, wird für einen Schelm gehalten, während man dem Reichen, der seine Schulden nicht bezahlt, ob er gleich die Mittel dazu in Händen hat, alle Ehre erweiset. Welche Ungerechtigkeit!

Versprechen und nicht halten, ist ein schöner Baum ohne Früchte. —

Blos in den Romanen finden wir, daß die Liebe der Seele edle Gesinnungen einflößt, und sie zu

großen Handlungen spornt; Geschichte und Erfahrung, beide zeigen uns hinlänglich, zu welchen unverzeihlichen Fehlern und Niederträchtigkeiten, sie die größten Männer verleitete.

---

Willst du jemanden in dein Interesse ziehen, so rechne mehr auf die Wohlthaten, die er von dir erwartet, als auf die, welche er schon empfangen hat. Die Erwartung hat mehr Gewalt über den Menschen, als die Erkenntlichkeit.

---

Große Talente trifft man selten bey einem Manne ohne große Fehler; und gerade die auffallendsten Verirrungen, sind fast immer nur von großen Genie's begangen worden.

---

Jeder stimmt darin überein, daß die Thorheit von der Jugend unzertrennlich sey; was soll man aber von den alten Leuten denken, die gern noch für jung gelten wollen, und die es bedauern, daß sie es nicht mehr sind.

---

Einem Schwamme ist nichts so ähnlich, als ein Geitziger: alle seine Sorgen gehen dahin, sich zu füllen, seinen Erben überläßt er das Vergnügen ihn auszudrücken.

---

Es ist nicht immer die Folge, daß eine abschlägliche Antwort jedesmal beleidigen, und ein Geschenk immer dankbare Gesinnungen erwecken muß, sondern es kommt blos auf die Art und Weise an, mit der man das eine oder das andere thut. Zum Unglück wissen das so wenige Menschen.

---

Ein Feind haßt immer von ganzem Herzen, aber ein Freund, der eben so zu lieben versteht, ist ein wahrer Phönix.

---

Wer die Ruhe anderer zu stören sucht, der thut dies fast immer nur auf Kosten seiner eigenen.

---

## Miscellaneen.

In Rußland war die Unwissenheit unter Peter I. so groß, daß ein deutscher Arzt beinah ein Opfer derselben geworden wäre. Dieser hatte einem Kranken unter andern Cremor Tartari verschrieben. Ein Rußischer Pope sieht dies und klagt den Arzt an, daß er im Einverständniß mit den Tartaren stehe. Hätte nicht der Kaiser, dem es berichtet wurde, den Irrthum entdeckt, so hätte der arme Arzt sterben, oder wenigstens nach Sibirien wandern müssen.

---

Ein Paar wilde Pferde wurden 1696 die Veranlassung, daß dem König von England das Leben erhalten wurde. Man hatte eine Verschwörung gemacht und sich verabredet, ihn auf der Jagd zu ermorden. Als er dahin abfahren wollte, waren die vorgespannten Pferde so unbändig, daß der König, zumal da nicht sogleich andere herbeigeschaft werden konnten, sich entschloß, zu Hause zu bleiben. Bald darauf entdeckte einer der Verschwornen das Complott und die Bösewichter wurden ergriffen.

---

Wir verstehen unter Museum ein ruhiges Gemach, wo man ungestört Wissenschaften und schöne

Künste treibt. Das Wort selbst ist aber aus dem Griechischen entlehnt. In Athen wurde ein Hügel, der in der Stadt selbst lag und zu einer Citadelle umgeschaffen war, so genannt. Es wurden einst um und in derselben viele Mazedonier, welche diese kleine Festung besetzt hatten, von den Athenern niedergehauen. Den Namen Museum hat dieser Hügel nicht von den Musen, sondern von dem Musäus erhalten, der dort seine Lieder gesungen haben soll.

---

Der Hecht soll im Julius und August am schmackhaftesten seyn. Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts fing man bei Kaiserslautern einen Hecht, der 19 Schuh lang gewesen seyn soll. Man berechnete sein Alter auf 250 Jahr.

Kgßr.

---

## Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Die Erinnerung.

## Räthsel.

Ich bin der Vogel Wundersam,
Der dir nicht aus dem Auge kam
Und den du doch nicht sahst, als bis
Man deinem Auge ihn entriß.

---

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.